

Ovsiankinas Pionierstudie zur Wiederaufnahme unterbrochener Handlungen

Bernadette Lindorfer (Wien)

Ausgangspunkt

Die Studie von Maria Ovsiankina zur Wiederaufnahme unterbrochener Handlungen wurde zeitlich parallel zur Untersuchung von Bluma Zeigarnik durchgeführt, aber erst nach dieser veröffentlicht. Sie steht der Untersuchung Zeigarniks an Bedeutung in nichts nach. Auch bei dieser Studie ging es darum, die persönlichkeits-theoretischen Annahmen Kurt Lewins im Rahmen seines „willens- und affektpsychologischen“ Forschungsprogramms (Lewin 1926) empirisch-experimentell zu überprüfen. Diese Annahmen hatten jene als Kern, dass eine Vornahme ein Quasi-Bedürfnis ausbildet, das einem dynamischen Spannungssystem gleichkommt.

Anders aber als Zeigarnik prüfte Ovsiankina mit ihren Versuchen nicht die Auswirkung der durch die Unterbrechung der Ausführung einer Vornahme entstehenden (postulierten) Restspannung auf andere mentale Prozesse (Gedächtnis), sondern befasste sie sich direkter mit der Überprüfung der Theorie der Quasi-Bedürfnisse. Demnach

müsste nämlich die Restspannung, die durch die Unterbrechung einer Person bei einer auf ein bestimmtes Ziel hin gerichteten Vornahme zurückbleibt, weiterhin auf Befriedigung, und das heißt in diesem Falle: auf Erledigung, drängen. Die Wiederaufnahme wäre damit direkter Ausdruck dieses Bedürfnisses und die Stärke des Quasi-Bedürfnisses müsste sich in der Stärke der Wiederaufnahmebereitschaft wiederfinden.

Versuchs-anordnung

Die Versuche dieser Untersuchung wurden - wie auch jene Zeigarniks - zwischen 1924 und 1926 mit insgesamt 124 Versuchspersonen (Vpn; 108 Erwachsene, hauptsächlich Studierende, 16 Kinder im Alter von 3 – 16) durchgeführt; die Ergebnisse wurden 1928 veröffentlicht.

Den Vpn wurden 12 unterschiedliche Aufgaben vorgegeben, während deren Durchführung sie bei drei oder vier davon unterbrochen wurden. Als Versuchsmaterial dienten Denk- und Problemlösungsaufgaben wie z.B. Vexier-Ringe auflö-

sen oder Rätsel, die Kreativität fordernde Aufgaben wie aus Plastilin etwas modellieren, aber auch relativ monotone und wenig fordernde Aufgaben wie Muster schraffieren oder Perlen auf eine Kette fädeln. Die einzelnen Aufgaben unterschieden sich also hinsichtlich der Fähigkeiten, die sie ansprachen, in ihrem Schwierigkeitsgrad, ihrer Endhaftigkeit (Aufgaben mit festem Ziel oder fortlaufende Tätigkeiten) und ihrer Attraktivität (die für die einzelnen Vpn unterschiedlich sein konnte).

Die Unterbrechung erfolgte im Wesentlichen entweder als „Störungshandlung“ (die Vp wird unterbrochen mit der Aufforderung, sich möglichst gleich einer anderen Aufgabe zuzuwenden) oder als „Zufallsunterbrechung“ (die Unterbrechungen wurden wie zufällig inszeniert: z.B. kommt ein Kollege der Versuchsleiterin (VI) herein und bittet sie, ihr im Nebenraum beim Aufbau einer Versuchsanordnung behilflich zu sein). Sie variierten von unter 2 bis zu 40 Minuten (bei den Störungshandlungen kamen vereinzelt Unterbrechungen von noch längerer Dauer vor).

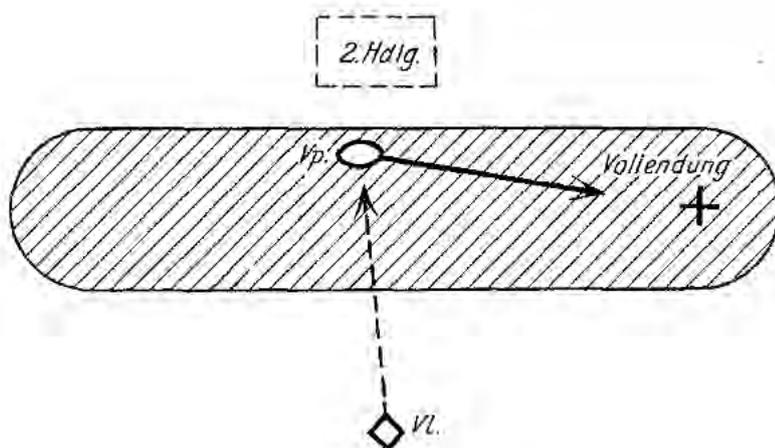


Abb. 1: Topologie und Feldkräfte im Moment der Unterbrechung. //// Arbeitsfeld der ersten Handlung. Die Enge der Schraffierung soll grob veranschaulichen, in welchem Grad man in die Handlung hineingegangen ist.

+ Positiver Aufforderungscharakter. - Negativer Aufforderungscharakter. Der gestrichelte Pfeil deutet an, dass die Vp. den Druck auf die zweite Handlung hin als vom VI. ausgehend erlebt. (Abb. 14 aus Ovsiankina 1928, 316)

Ergebnisse

Unterbrochene Handlungen wurden in einem hohen Maße wieder aufgenommen (in 115 von 141 Fällen / 28 Vpn, 141 unterbrochenen Handlungen). Bei Zufallsunterbrechungen wurden die Aufgaben zur Gänze wieder aufgenommen, bei den Unterbrechungen durch Störungshandlungen (die auch teilweise ein „Vollendungsverbot“ durch die VI einschlossen) wurde eine geringere Wiederaufnahmerate gemessen, sie betrug aber immer noch 79%. Zusätzlich waren Handlungen zu beobachten, die zwar nicht als Wiederaufnahmen gewertet werden konnten, die aber eine Tendenz zur Wiederaufnahme verrieten.

Die Dauer der Unterbrechung hatte auf die Rate der Wiederaufnahme nur einen geringen Einfluss. Hinsichtlich des Zeitpunkts der Unterbrechung gingen Unterbrechungen zu Beginn und gegen Ende besonders häufig mit einer Wiederaufnahme einher. Bei einer Unterbrechung mitten in einem Untergangen war die Wiederaufnahmetendenz besonders stark.

Wie erklärt sich die Wiederaufnahme der unterbrochenen Handlungen?/ Ausschluss von Alternativerklärungen

Um mögliche Einwände gegen die Erklärung der Wiederaufnahmebereitschaft aus der Theorie der Qua-

Wiederaufnahme aus der Annahme heraus, dass dies die VI wünsche, konnte ausgeschlossen werden: Selbst dann, wenn die VI die Fortsetzung der Handlung untersagte, konnte das Phänomen beobachtet werden. Es kam lediglich zu einer Verschiebung in Richtung „Tendenz zur Wiederaufnahme“ bzw. „diebischen Wiederaufnahmen“ (heimlich, unbemerkt).

Auch die Annehmlichkeit einer Aufgabe gab nicht den Ausschlag, ob sie wieder aufgenommen wurde oder nicht:

„Die tatsächliche Wiederaufnahme unterbrochener unangenehmer Handlungen, sowie das Fehlen der Wiederholung angenehmer oder interessanter, schon einmal von der Vp. vollendeter Handlungen zeigen, das nicht irgendwelche positiv anziehenden Qualitäten der besonderen Art der Tätigkeit für die Wiederaufnahme in unseren Versuchen ausschlaggebend sind, sondern ihre Unvollendetheit“ (Ovsiankina 1928, 340).

Aufforderungscharakter des unfertigen Gegenstandes / Prägnanztendenz

Die beobachteten Wiederaufnahmen konnten auch nicht mit dem Aufforderungscharakter des äußeren Gegenstandes erklärt werden. Unfertige Gegenstände hatten nur dann einen Aufforderungscharakter zur Vollendung, wenn bereits vor dem Sehen des Gegenstandes ein Quasi-Bedürfnis und damit ein relativ ausgesprochenes Spannungssystem in dieser Richtung vorgelegen hat. (D.h. das Quasi-Bedürfnis bildet sich nicht erst nach dem Sehen wieder heraus, sondern das Sehen und das Berichten führen wieder in die Sphäre der Handlung hinein und lassen das Bedürfnis zur Vollendung wieder wirksam werden.)

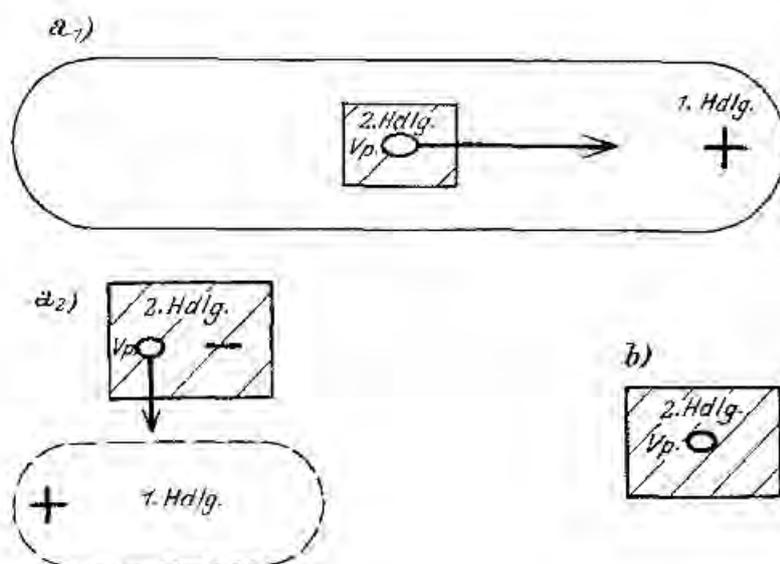


Abb. 2: Topologie und Feldkräfte während der Ausführung der Störungshandlung. Die zweite Handlung hat entweder dauernd oder zeitweilig die Stellung einer Insel in der alten Handlung (a₁), oder die Vp. geht aus dem Arbeitsfeld der ersten Handlung wirklich in das Arbeitsfeld der neuen Handlung über, aber die Handlung bleibt im Hintergrund der erlebten Situation noch irgendwie bestehen (a₂). Schließlich kann das erste Arbeitsfeld während der Ausführung der zweiten Handlung ganz vergessen, d.h. erlebnismässig völlig verschwunden sein (b). (Abb. 15 aus Ovsiankina 1928, 320)

si-Bedürfnisse zu überprüfen und alternative Erklärungen für ihre Befunde auszuschließen, führte Ovsiankina einige spezielle Versuchsanordnungen und Auswertungen durch.

Langeweile, Folgsamkeit (dem vermeintlichen Wunsch des VI nachkommen), Attraktivität

Dass die Wiederaufnahme nicht aus Langeweile erfolgte, zeigte sich daran, dass die Aufgabe in den meisten Fällen spontan und sobald sich eine Gelegenheit ergab, wieder aufgenommen wurde. Auch eine

Quasi-Bedürfnis und Stärke des Spannungssystems

Als entscheidend für die Wiederaufnahme erwies sich also das Bestehen eines entsprechenden inneren Spannungssystems. Dieses entsteht aber erst dann, wenn die Vp die Aufgabe wirklich übernommen hat und die „Arbeit zur eigenen Arbeit geworden ist“. Vpn, die den Aufgaben bzw. dem Versuch gleichgültig gegenüberstehen oder die Beschäftigung mit den Aufgaben als unter ihrer Würde betrachten, bilden kein oder nur ein schwaches Quasi-Bedürfnis aus und zeigen daher auch nur in geringem Maße Wiederaufnahmen.

Spricht die Aufgabenbearbeitung bei der Vpn noch weitere gleichgerichtete Bedürfnisse an (z.B. Ehrgeiz, Bedürfnis die eigenen Fähigkeiten zu erproben etc.) wird

das Bedürfnis, die Aufgabe fertig zu stellen, verstärkt. Eine hohe Intensität des Quasi-Bedürfnisses ist insbesondere dann zu erwarten, wenn es in ein „ich-nahes“ echtes Bedürfnis eingebettet ist. Anders ist dies, wenn Gegenkräfte auftreten - z.B. Angst vor Misserfolg/dauernde Erfolglosigkeit, die Vp fühlt sich durch die Unterbrechung oder sonst ein Verhalten der VI gekränkt, Eile: hier kann zwar ein Spannungssystem entstanden sein, die Gegenkräfte verhindern aber das Wirksamwerden des Quasi-Bedürfnisses.

In Bezug auf den Charakter der Vornahmehandlungen zeigte sich, dass Endhandlungen (die mit dem Erreichen eines bestimmten Zieles endende Handlungen) bei Unterbrechung ein stärkeres Wiederaufnahmebedürfnis zur Folge haben als das bei fortlaufenden Handlungen der Fall ist. Dies wird damit in Zusam-

menhang gebracht, dass bei fortlaufenden Handlungen ein bestimmtes, festes Ziel weitgehend fehlt.

Schlussendlich bedeutsam ist der Befund, dass es für die Wiederaufnahme nicht erforderlich ist, dass die Aufgabe fortwährend phänomenal präsent ist. Häufig bleibt das „unerledigte Bedürfnis“ während der Beschäftigung mit der Störungshandlung nur als ein unbestimmtes Gefühl oder ein unklarer Drang im Erleben. Auch der Wiederaufnahmewunsch und sogar die Handlungen, die in Richtung der Bedürfnisbefriedigung weisen, müssen nicht bewusst sein.

Literatur

Ovsiankina, Maria (1928): Die Wiederaufnahme unterbrochener Handlungen. Untersuchungen zur Handlungs- und Affektpsychologie, VI. Herausgegeben von Kurt Lewin. *Psychologische Forschung* 11 (3/4), 1928, 302-379.



Irene Agstner Krebs und seine Metaphern in der Psychotherapie mit onkologischen Patientinnen und Patienten

Ein gestalttheoretischer Ansatz

Verlag Krammer, Wien 2008
ISBN 978 3 901811 29 6
95 Seiten, € 12,80
Bestellung: www.krammerbuch.at

„Frau Agstner ist eine sehr profunde Einführung in diesen Themenbereich gelungen. Und nicht nur das: Ganz nebenbei wird der/die Leserin auch noch mit einer kundigen Übersicht über das Denken der Gestalttheoretischen Schule beschenkt. Was zu Beginn des Buches komprimiert theoretisch erörtert wird, findet sich im empirischen Teil der Arbeit in sechs einfühlsam geschriebenen Fallgeschichten illustriert. Ich habe den vorliegenden Text mit großem Gewinn gelesen.“

Univ.-Prof. Dr. Gerhard Benetka (Wien).

Aus dem Inhalt: Vorwort (Gerhard Benetka) – Psycho-Onkologie – Krebs in unserer Gesellschaft – Warum Psychotherapie mit Krebskranken? – Metaphern in der Psychotherapie – Metaphern im Kontext der Psycho-Onkologie – Über das „Böse“ - Ein alternatives Modell - Gestalttheoretische Grundlagen – Falldarstellungen